

Geistlicher Impuls

Das Weite suchen

Betrachtung zur Weite in den Landschaftsbildern des Heimatkünstlers Willy Müller-Lückendorf

Am vergangenen Freitag (17.6.16) wurde im Pilgerhäusl Hirschfelde eine neue Ausstellung eröffnet, die Bilder des Heimatkünstlers Willy Müller-Lückendorf zeigt. Mit seinen Gemälden führt uns der Maler zu den schönsten Aussichtspunkten des Zittauer Gebirges und lenkt unseren Blick in die Weiten der heimischen Berg- und Hügellandschaft. Es sind zwar keine Originalwerke zu sehen, sondern lediglich Reproduktionen; das schmälert jedoch in keiner Weise die besondere Wirkung, die diese Bilder auf uns haben können. Es lohnt sich, dieser Ausstrahlungskraft nachzugehen, denn sie führt uns auch zu einem wichtigen Thema der christlichen Spiritualität.

Die Wirkung von Landschaftsbildern

Schauen wir zunächst auf eines der schönsten Werke von Willy Müller-Lückendorf: den in Öl gemalten „Blick in die nordböhmische Bergwelt“ aus dem Jahr 1948. Es ist erstaunlich, dass wir auf ein naturalistisches Werk aus dieser Zeit treffen, denn nach den beiden großen Weltkriegen ging man in der Kunstwelt neue Wege: Die Abbildungen wurden immer abstrakter und der Bezug zur äußeren Welt ging gänzlich verloren. Nicht so bei Willy Müller-Lückendorf, der fast sein ganzes Leben in Lückendorf verbrachte und seinem wirklichkeitsnahen Stil immer treu blieb – auch wenn ihn das die Anerkennung in der damaligen Kunstszene kostete.

Wenn wir das Landschaftsbild auf uns wirken lassen, fällt vor allem die beeindruckende räumliche Tiefe auf. Der kleine Bauernhof ist nur wenige Schritte von uns entfernt, während die sanften Erhebungen immer mehr entschwinden. Nähe und Weite bilden hier eine faszinierende Einheit.



Reprint des Originalwerks von Willy Müller-Lückendorf „Blick in die nordböhmische Bergwelt“, 1948

Aus dieser Verbindung von Nähe und Weite ergibt sich auch eine gewisse Dynamik, wenn wir das Bild betrachten. Zunächst fallen uns die hübschen Häuser im Vordergrund ins Auge. Das vertraute Umgebende verrät: Was hier gemalt ist, gehört zu unserer Heimat. Die Gebäude stehen für Schutz und Geborgenheit – hierhin kann sich der Mensch jederzeit zurückziehen; in ihnen ist alles Lebensnotwendige beherbergt. Wenn der Blick weiterwandert, trifft er auf Berge und Täler. Sie erinnern uns vielleicht an die letzte Wanderung und an die Freude, unsere Umgebung zu erkunden. Schließlich zieht auch der Horizont die Aufmerksamkeit auf sich. Alles weitet sich und scheint sich mit dem endlosen Himmel zu vereinen.

Das Gefühl von grenzenloser Weite, das beim Betrachten des Ausstellungsbildes aufsteigt, ruft sicher Erinnerungen an eigene Naturerlebnisse in uns hervor – sei es von einer Wanderung auf einen Aussichtsberg mit schönen Fernblicken oder von einem Urlaub, bei dem es uns in die weite Welt zog, um andere Länder und Kulturen kennenzulernen. Häufig war damit sicher auch der Wunsch verbunden, Abstand zum Alltag und neue Eindrücke, neue Perspektiven zu gewinnen. Manchmal mussten wir vielleicht sogar sprichwörtlich „das Weite suchen“, um den zahlreichen Anforderungen und Bedrängnissen zu entkommen.

„Weite“ in der christlichen Spiritualität

„Weite“ spielt auch in der christlichen Spiritualität eine bedeutende Rolle. Immer wieder erzählt die Bibel von Menschen, die von inneren oder äußeren Zwängen befreit wurden. Denken wir nur an die großen Gestalten im Alten und Neuen Testament: an Mose, der als Säugling durch glückliche Fügung dem Tod entkam; an Josef, dem die Verfolgung seiner Brüder letztlich doch nichts anhaben konnte und auch an Jesus, der am Kreuz den Tod überwand. Die biblischen Erzählungen tragen dabei allesamt eine wichtige Botschaft: Der Mensch hat es nicht in der Hand, sich aus seinem Schicksal selbst zu befreien; Gott es ist, der Rettung und wirkliche Freiheit schenkt.

Diese Befreiung wird in Psalm 18 auch mit dem Erleben von Weite beschrieben. König David dankt zum Beispiel für die Hilfe Gottes mit den Worten: *„Der Herr griff aus der Höhe herab und fasste mich, zog mich heraus aus gewaltigen Wassern. ... Er führte mich hinaus ins Weite“*.

Auch in der Geschichte der christlichen Spiritualität begegnet uns immer wieder dieses Thema – am deutlichsten vielleicht im Bild der Stufenmodelle des geistlichen Weges, der immer auf Erden beginnt und hinauf zum Himmel, ins Weite, führt.

Als weiteres Beispiel sei Benedikt von Nursia, der Ordensvater der Benediktiner, angeführt. In der Vita wird uns sein äußerer Lebensweg zugleich als Spiegel seines inneren Wachstums vorgestellt. Benedikt flieht als junger Mann aus dem Trubel der Stadt mit ihren zahllosen Versuchungen und führt ein Leben als Eremit in abgelegenen Höhlen, bis er schließlich nach einem gescheiterten Versuch, einer Mönchsgemeinschaft beizutreten, auf dem über 500 Meter hohen Berg Monte Cassino ein eigenes Kloster gründet. Auffällig ist: Benedikt gewinnt im Laufe der Zeit immer mehr an Höhe und damit auch an Weitblick – physisch und auch spirituell.

Die Erfahrungen auf diesem Weg gibt er in einer Regel für seine Mönchsgemeinschaft weiter. Benedikt versteht sie als Anleitung und Weisung für das geistliche Leben, um „zum himmlischen Vaterland“ zu eilen. Im Prolog der Benediktusregel gibt er seinen Lesern einen wichtigen Rat; er schreibt: *„...fliehe nicht vom Weg des Heils; er kann am Anfang nicht anders sein als eng. Wer aber im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes“*.

Das Bild des weiten Herzens findet sich schon im Psalm 119, der ganz vom Gottvertrauen geprägt ist. In Vers 32 heißt es wörtlich: *„Ich eile voran auf dem Weg deiner Gebote, denn mein Herz machst du weit.“*

Auch Franz von Assisi reflektiert seinen Glaubensweg vor allem auf dem Hintergrund der Wandlung seines Herzens. In seinem Testament erwähnt er, dass der entscheidende Wendepunkt in seinem Leben mit der Erfahrung seiner Liebesfähigkeit einherging, als er einem Aussätzigen begegnete. Und der kleine Mann aus Umbrien teilt mit Benedikt auch die Affinität zu Orten mit Weitblicken. All seine Rückzugsorte – egal ob im Rietital oder auf dem Berg La Verna – faszinieren durch ihre eindrücklichen Aussichten auf große Talebenen. Offensichtlich fühlt sich die Seele dort am wohlsten, wo ihr eigenes Empfinden mit dem Charakter des Ortes korrespondiert. Wer sich fürchtet, wird sich in eine Höhle verkriechen; wer das befreiende Wirken Gottes an sich spürt, wird hingegen eher offene Räume bevorzugen.

Die Mystikerin Hildegard von Bingen verbindet ihre Gotteserfahrung nicht nur mit Weite, sondern auch mit Weisheit und Freude. Das wird deutlich, wenn sie in einem Gebet formuliert: *„Du [Gott] führst meinen Geist ins Weite, wehest Weisheit ins Leben und mit der Weisheit die Freude.“*

Und Dietrich Bonhoeffer erkennt in *„Jesus Christus ... die Weite unseres Lebens“*. In ihm findet der Widerstandskämpfer Halt und Orientierung – vor allem aber auch die innere Freiheit, an dem drohenden Todesurteil der Nazis nicht zu verzweifeln.

Die Auswahl an Beispielen soll genügen, um einen ersten Eindruck zu gewinnen, auf welcher vielfältigen Weise das geistliche Leben mit der Erfahrung von Weite verknüpft sein kann.

Räumliche Ausmaße als Betrachtungsgegenstand

Inwieweit sich auch Willy Müller-Lückendorf dieser spirituellen Dimension der Weite bewusst war, wissen wir nicht genau. Ein überliefertes Zitat gibt jedoch Gewissheit, dass er sich zumindest *„als Landschaftsmaler immer bemühte, die schöne Natur und ihre Stimmungen aus einer inneren Beziehung zum Naturganzen zu gestalten...“*

Seine zahlreichen Landschaftsbilder laden uns ein, dieses *„Naturganze“* auf uns wirken zu lassen. Hören wir dabei auch auf Bernhard von Clairvaux! Der berühmte Zisterzienserabt empfiehlt seinen Mönchen, besonders die räumlichen Dimensionen zu betrachten. Denn – so Bernhard – Gott *„ist zugleich die Breite und die Länge, die Höhe und die Tiefe.“*

Wenn wir das nächste Mal eine schöne Aussicht erklimmen, können wir uns an diese Worte erinnern. Wir können versuchen, in der Weite der Landschaft die unermessliche Größe Gottes zu erspüren. Und wir können für einen Moment unserer eigenen Sehnsucht nach mehr Weite in unserem Herzen und unserem Leben Raum geben. Vielleicht führt sie uns immer mehr hinauf, wie es einst Benedikt und viele andere Mystiker erlebten.

In diesem Sinne: eine schöne Urlaubszeit und gutes Gelingen, das Weite zu suchen!